

## Leben an und hinter der Grenze

### Leben am Limes

Das Limes-System bestand aus einer Staffelung: Direkt an der Grenze standen Wachtürme mit einer Besatzung von 5 bis 8 Mann, dahinter in unregelmäßigen Abständen Kleinkastelle mit einer Besatzung 16 bis 40 Mann. Um diese herum bildeten sich Zivilsiedlungen (vici), in denen die Versorgung über Händler und Handwerker sichergestellt wurde und wo häufig auch die Familien der Soldaten untergebracht waren. Einzelne dieser vici entwickelten sich auch zu größeren Siedlungen. Weiter im Hinterland befanden sich eine Vielzahl von Bauernhöfen (villae rusticae), auf denen im großen Stil Getreide angebaut wurde, womit wiederum die Soldaten an der Grenze versorgt wurden. An zentralen Stellen richteten die Römer noch größere Truppenstandorte ein (wie z.B. die ca. 1000 Mann starke Reitereinheit in Aalen), von denen aus größere militärische Aktionen durchgeführt wurden.



Luftaufnahme des Aalener Kastells

© Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg ([http://www.schule-bw.de/unterricht/faech/eruebergreifende\\_the men/landeskunde/mod elle/epochen/altertum/roemer/aalen/photoalb um\\_aalen/b2a.jpg](http://www.schule-bw.de/unterricht/faech/eruebergreifende_the men/landeskunde/mod elle/epochen/altertum/roemer/aalen/photoalb um_aalen/b2a.jpg))

In den Grenztruppen wurden häufig auch Provinziales eingesetzt, die nicht das volle römische Bürgerrecht besaßen, dies aber mit dem Ausscheiden nach dem 25-jährigen Dienst verliehen bekamen. Der Dienst in der Armee, das damit verbundene sichere Auskommen sowie die Aussicht auf das Bürgerrecht waren also große Anreize, sich freiwillig für den Dienst in der römischen Armee - und der fand zunehmend an der Grenze statt - zu melden.

Die Zivilsiedlungen bestanden häufig aus Häusern, die direkt an der Straße aufgereiht waren. Dort fanden sich Werkstätten, Kneipen oder

### Leben an der Chinesische Mauer

Das Leben der Soldaten an der Mauer, der Wehrbauern im Hinterland und ihrer Familien war hart und entbehrungsreich. Die sandigen Böden waren nur aufwändig zu bestellen, es bedurfte eines umfangreichen Bewässerungssystems. Die Sommer waren sehr heiß und trocken, die Winter eisig kalt – und trotz der Mauer waren vereinzelt Überfälle durch die Nomadenvölker wie die Xiongnu nie auszuschließen. Die meisten Chinesen kamen nicht freiwillig in dieses Gebiet. Zum Bau der Mauer wurden zunächst Bauern herangezogen, die drei Monate Frondienste leisten mussten, Strafgefangene und wehrpflichtige Soldaten. Die Arbeit war streng reguliert, einem Soldaten bzw. Kolonisten standen nur 10 freie Tage im Jahr zur Verfügung, an 355 musste er arbeiten. Die Todesfälle beim Mauerbau durch Erschöpfung, Krankheit und Unfälle müssen enorm gewesen sein.



[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Western\\_Han\\_soldiers\\_4.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Western_Han_soldiers_4.jpg); <http://en.wikipedia.org/wiki/File:EasternHan-ColouredPotteryFigurine-ShanghaiMuseum-May27-08.jpg>

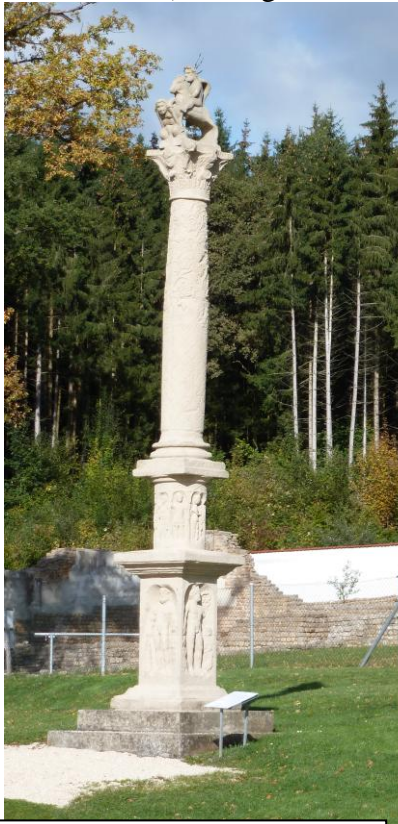
Ein Klagelied berichtet darüber:

*Hast Du einen Sohn, dann zieh ihn nicht groß.  
Hast Du eine Tochter, so gib ihr getrocknetes Fleisch.  
Siehst du nicht, dass die Lange Mauer  
von Skeletten gestützt wird.*

Liu Qingde u.a. Zhongguo lidai changcheng shi lu, Hebei 1991, S.3

Läden. Auch andere Dienstleistungen (vom Arzt bis zur Prostituierten) wurden dort angeboten. Dank der Versorgungsdienste durch die an die Kastelle grenzenden Siedlungen etablierten sich zunehmend die Annehmlichkeiten der römischen Kultur auch in der Provinz: Thermen, Badeanlagen, Fußbodenheizungen, römische Ess- und Trinkgewohnheiten, bis hin zur römischen Unterhaltungskultur mit Arenen, Theatern und Gladiatorenspielen.

Aufgrund der unterschiedlichen Herkunft der Legionäre aus dem ganzen Römischen Reich entwickelten sich um die Kastelle herum multiethnische Gemeinschaften. Die kulturelle Vielfalt äußerte sich auch in einer Vielzahl unterschiedlicher Kulte, denen die Soldaten (und ihre Familien) anhängen.



Rekonstruktion einer Jupitergigantensäule in der Villa rustica Hechingen-Stein  
© Dieter Grupp 2013

Typisch für den obergermanisch-rätischen Raum sind die bis zu 9 m hohen und einst farbigen Jupitergigantensäulen. Ein reitender Jupiter besiegt auf ihrer Spitze einen Giganten. Vermutlich stellt dies den Sieg der Ordnung über das Chaos dar. Ebenso war der sog. Mithras-Kult zu Ehren eines persischen Sonnengottes bei Soldaten sehr beliebt. Einen weiteren Einblick in den Alltag der Soldaten liefern die im Kastell Vindolanda (am Hadrianswall im heutigen Großbritannien) gefundenen Steintafeln: Proviantlisten oder private Briefe von Soldaten und Händlern geben hier Aufschluss, was die Bevölkerung bewegt hat: "Ich habe dir zwei Paar Socken aus Sattua geschickt, zwei Paar Sandalen und zwei Paar Unterhosen... Grüße ... Tetricus und all deine Kameraden, für die ich bete, damit du im größten Glück lebst." (übersetzt nach: Vindolanda Tafel 346, <http://vindolanda.csad.ox.ac.uk>)

Man schätzt, dass zusätzlich in den 55 Jahren der Herrschaft Kaiser Wus etwa 2 Millionen Chinesen als Kolonisten zur Mauer im Nordwesten zwangsverpflichtet wurden. Oftmals waren es die zweiten oder dritten Söhne einer Familie, die man hierfür auswählte, denn sie waren vom Erbe ausgeschlossen. Die Kolonisten mussten teilweise ihren Dienst als Wachsoldaten verrichten, teilweise waren sie auch bei der Getreideversorgung eingesetzt, ihr eigenes Grundstück mussten oftmals die Frauen und größeren Kinder alleine bewirtschaften. Über das schwierige Leben an der Mauer sind wir durch Funde, insbesondere beschriftete Bambustafelchen, gut unterrichtet. Immer wieder erfahren wir von Versorgungsproblemen, von einsamen und kalten Nächten auf dem Wachturm, von Strapazen bei der Instandhaltung der Mauer, von fehlender Kultur und vermissten Annehmlichkeiten, aber auch von Alltagsbeschäftigungen: Manche Wachsoldaten schrieben Briefe nach Hause, übten sich in Schönschrift (Kalligraphie), lasen philosophische Schriften oder pflegten das Würfelspiel.

Ein großes Problem für die chinesische Armee waren nicht so sehr die feindlichen Reiterstämme, sondern auch die eigene Disziplin. Der einsame Alltag in einem Vorposten, ohne Abwechslung, ohne Heimaturlaub, in eisiger Kälte oder sengender Sonne, schlugen auf das Gemüt der Soldaten.

Funde beweisen, dass die einzelnen Besatzungen deshalb einen stark geordneten Tagesablauf hatten, mit Inspektion, Instandhaltung, Nachrichtendiensten etc., über den genau Buch geführt und der nächst höheren Stelle berichtet werden musste. Diese Berichte wiederum wurden in Archiven gelagert und sind durch archäologische Ausgrabungen entdeckt worden. Trotz allem blieb die Stimmung der Soldaten gedrückt. In einem Gedicht eines Soldaten heißt es:

*„Wir kämpfen südlich der Mauer, wir sterben nördlich der Mauer;  
wenn wir unbegraben in der Wildnis sterben, werden unsere Leichen die  
Krähen ernähren. (...) Die Reiterei kämpft bis aufs Messer, ihre  
erschöpften Rösser trotten auf und ab wimmernd,  
nahe der Brücke stand einst ein Haus,  
ob nach Norden oder nach Süden gerichtet,  
vermag niemand zu sagen.*

*Wenn der Reis nicht geerntet wird, was willst du dann essen?*

*Auch wenn wir bereit sind, treu zu dienen, wie können wir so leben?“*

zit. nach Julia Lovell, Die Große Mauer. China gegen den Rest der Welt, S.77